

wo sie in der Marienkapelle am linken Aa-Ufer ausgelegt wurde. Der Bruder entschied nach Ueberkunft mit dem Kaiser dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, und so wurde die Leiche am 32. Tage nach dem Tode an der östlichen Seite der Kirche zu Werden beigelegt. Dort ruhen seine Gebeine bis auf den heutigen Tag, nachdem ein Theil derselben durch den Münster'schen Fürstbischof Christoph Bernard von Galen im 17. Jahrhundert nach Billerbeck und wiederum 1860 verschiedene Theile nach Münster und Billerbeck gebracht worden sind. — Auf die Geschichte der Kirche im Ganzen oder Deutschlands im Besondern hat der hl. Ludger keinen weitreichenden Einfluß ausgeübt, aber um die Christianisirung der Friesen, der westlichen Sachsen und der angrenzenden Franken hat er sich bleibende Verdienste erworben und Monumente gegründet, die bis auf unsere Tage seinem Namen ein gesegnetes Andenken bewahren. Die im 11. Jahrhundert entstandene und durch den Annalisten Sago im 12. verbreitete Sage von der Gründung Helmslädts durch den hl. Ludger ist wahrscheinlich aus einer Verwechslung Hildegims, des ersten Bischofs von Halberstadt, mit dem gleichnamigen Bruder des hl. Ludger, dem Bischof von Chalons, entstanden. Die drei Lebensbeschreibungen des hl. Ludger, deren letzte dem 10. Jahrhundert angehört, wissen nichts von einer Wirksamkeit Ludgers im östlichen Sachsen.

Die Literatur über den hl. Ludger gibt in erschöpfender Weise Dietkamp in den Geschichtsquellen des Bisth. Münster, 4. Bd., 1881, Einl. 118 ff. an, neben dem aus neuerer Zeit Hüfing, Der hl. Ludger, Münster 1874; Tibus, Gründungs Geschichte der Stifter u. s. w. des Bisthums Münster; Bingsmann, Der hl. Ludgerus, Freiburg 1879, zu erwähnen sind. [Schwane.]

Ludim (לודים), Name eines hamitischen, zu Aegypten gerechneten Volksstammes, der vermuthlich westlich vom Nilande wohnte (Gen. 10, 13; 1 Par. 1, 11). [Kaulen.]

Ludmila, die hl., s. Böhmen II, 960 ff.

Ludolf (Deutholf), der Sachse, O. Carth., ascetischer Schriftsteller, trat um das Jahr 1300 in den Dominicanerorden und glänzte im Kreise der ausgezeichneten Dominicaner des 14. Jahrhunderts, welche wie Heinrich Seuse das Gebiet der christlichen Mystik durch ihr eigenes Leben und durch Schriften verherrlichten. Um sich ganz ungehindert der Betrachtung des Göttlichen widmen zu können, ging er um 1326 in den noch strengeren Orden der Kartäuser über und starb nach 1340 als Prior derselben, wahrscheinlich zu Straßburg (Anderer nehmen Mainz an). Sein Hauptwerk ist eine Vita Jesu Christi ex quatuor evangeliiis aliisque scriptoribus concinnata, seit der ersten Ausgabe zu Straßburg 1474 bis zur Pariser 1870 in zahllosen Drucken (vgl. Hain, Repertorium n. 10288 sq.) und Uebersetzungen verbreitet. Auch seine Psalmenerklärung, In psalmos Davidicos enarratio juxta spirituale praecipue sen-

sum, wurde oft gedruckt. (Vgl. Échard et Quéfif, Script. O. Pr. I. 568. II, 819; Th. Petrejus, Bibl. Carthus., Colon. 1609, 233 sq.; Fabricius, ed. Mansi, Florent. 1858, IV, 567; Sitter, Handweiser 1872, Nr. 114 u. 123.) [Streber.]

Ludwig IV. der Bayer, deutscher König (1314—1347), wurde als Sohn Herzog Ludwigs des Strengen von Oberbayern wahrscheinlich 1286 geboren. Nach dem Tode des Vaters (1294) stand er bis Ende 1301 unter der Vormundschaft der Mutter und des ältern Bruders Rudolf; großjährig geworden, gerieth er mit diesem wegen der Landesheilung in einen Streit, der nach manchen Zwischenfällen am 21. Juni 1313 dahin beigelegt wurde, daß Beide das väterliche Erbe gemeinsam regieren, Rudolf dagegen die pfälzische Kurstimme führen sollte. Nach dem Tode Heinrichs VII. wurde Ludwig von der luxemburgischen Partei, nachdem dieselbe König Johann von Böhmen aufgegeben hatte, hauptsächlich auf Betreiben des Mainzer Erzbischofs Peter von Aspelt als Candidat für die deutsche Königskrone aufgestellt; Candidat der habsburgischen Partei war Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich. Beide waren Enkel Rudolfs von Habsburg und zusammen in Wien erzogen. Kurz zuvor noch waren sie wegen der Vormundschaft über die unmündigen Herzöge von Niederbayern in heftiger Fehde gewesen, und Friedrich war bei Gammelsdorf von Ludwig geschlagen worden (9. Nov. 1313), ein Sieg, welcher, wie Peter von Bittau (Dobner, Script. rer. Bohem. V, 338) sagt, Ludwigs Ruhm und Namen unter den Fürsten begründete. Von Seiten beider Parteien wurde viel verhandelt und getagt. An dem zum Wahltag bestimmten 19. October 1314 erwählten der Pfalzgraf Rudolf, Ludwigs Bruder, für sich und den Erzbischof Heinrich von Köln, Herzog Heinrich von Kärnten, welcher die böhmische Kurstimme für sich beanspruchte, und Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg zu Sachsenhausen Friedrich zum Könige, während am folgenden Tage die Erzbischofe Peter von Mainz und Balduin von Trier, König Johann von Böhmen, Markgraf Waldemar von Brandenburg und Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg auf der alten Wahlstatt, der Frankenerde, Ludwig auf den Thron hoben. Die Stadt Frankfurt entschied sich zu Gunsten des Letztern und öffnete ihm die Thore, und vor dem Hochaltare des Bartholomäus-Domes brachten ihm seine Wähler die gewohnte Hulldigung dar. Am 25. November wurden beide Gewählten gekrönt, Ludwig zu Aachen, dem herkömmlichen Orte, aber von dem hierzu durchaus unbefugten Erzbischof von Mainz, Friedrich zu Bonn von dem Erzbischof von Köln, dem die Krönung nach alter Gewohnheit zustand. Nach den Rechtsanschauungen unserer Zeit wird man nicht umhin können, in Ludwig den allein rechtmäßigen Herrscher anzuerkennen; denn er hatte unzweifelhaft die Majorität der Wahlstimmen für sich. Zweifelhaft war, wem von den beiden sächsischen Herzögen die Kur-